



# Essbares öffentliches Stadtgrün

## ***Stolpersteine auf dem Weg zur Zukunftsstadt? - Antriebs- und Bremsfaktoren bei der Umsetzung von Initiativen für essbares öffentliches Stadtgrün***

Volker Croy<sup>1</sup>, Paul Stadelhofer<sup>1</sup>, Martina Artmann<sup>2</sup>, Kristin Reiß<sup>2</sup>, Thea Seifert<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Zukunftsstadt-Initiative Essbares Öffentliches Stadtgrün, Dresden

<sup>2</sup>Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung, Dresden

Unsere Stadt ist essbar! Um diese Tatsache ins Bewusstsein urbaner Bevölkerungsgruppen zu bringen, gibt es mittlerweile eine Bandbreite an Initiativen, die sich für die Idee eines essbaren öffentlichen Stadtgrüns engagieren. Eines der populärsten Beispiele scheint hier immer noch die Stadt Andernach, die sich als essbare Stadt mit einer auf „Aspekte der Nachhaltigkeit, der Biodiversität und der urbanen Landwirtschaft“ (Stadtverwaltung Andernach, o.A.), fokussierte Stadtplanung bundes- und mittlerweile auch weltweit einen Namen gemacht hat.

Wie der Name es schon sagt, geht es bei dem Prinzip der essbaren Stadt darum, öffentliche städtische Flächen so zu nutzen, dass sie nicht nur als Naturerholungsgebiet, als Ort für Freizeitaktivitäten oder sozialer Treffpunkt, sondern auch als für alle zugängliche „Nasch-Oasen“ funktionieren. Dabei stehen jedoch nicht nur eine gesunde Nahrungsmittelversorgung der städtischen Bevölkerung im Vordergrund, vielmehr geht es auch darum, mehr Schutz- und Nahrungsmöglichkeiten für bspw. Bienen und Insekten zu schaffen, über die Ansiedlung von hitze- und trockenbeständigen Pflanzen einen Beitrag zur Klimaresilienz und über eine Pflanzung vielfältiger Arten einen Beitrag zur Biodiversität von Städten zu leisten. Vielfach gibt es im Stadtgebiet dabei bereits Wildobstgehölze oder -stauden, Kräuter- oder andere Wildpflanzen, die ein reichhaltiges Nahrungsmittelangebot vor der eigenen Haustür bieten. Oftmals handelt es sich dabei um Sorten, die im Supermarkt nicht zu finden sind, wie etwa Kornelkirschen, Maulbeeren oder auch das Nelkengewächs Vogelmiere. Doch wem ist diese essbare Vielfalt eigentlich bewusst? Und ist es möglich, Städte so zu gestalten, dass die Ernährung aus der Stadt heraus eine realistische Zukunftsoption wird?

2018 erwarb die Stadt Dresden im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) ausgerufenen Städtewettbewerbs den Titel der Zukunftsstadt und stellte Mittel bereit, um innovative, gemeinwohlorientierte und nachhaltige Projekte (Transformationsexperimente) in der Umsetzung ihrer Ideen zu unterstützen. Das Projekt „Essbares Öffentliches Stadtgrün“ (EÖS) setzte sich mit ihrer Idee eines bürgerschaftlich geplanten, gepflegten und geernteten Stadtgrüns in Dresden als eine der Gewinner\*innen der Ausschreibungen durch. Das Ziel des EÖS-Teams war es, in Dresden öffentliche Flächen für eine essbare Infrastruktur zu erschließen und dafür insbesondere die Bürger\*innen für eine Umsetzung dieser Idee zu begeistern – zivilgesellschaftliche Akteur\*innen sollten hier „zum Treiber urbaner Transformation“ (<https://www.zukunftsstadt-dresden.de/projekte/f1/>) gemacht werden. So wurden mittels verschiedenster Partizipationsverfahren kollektiv Ideen entwickelt, welche öffentlichen Flächen wie (um-)gestaltet, bepflanzt und gepflegt werden könnten, um ein stadtteilübergreifendes Netz an „Inseln essbaren Stadtgrüns“ zu schaffen. An verschiedensten Stellen im Dresdner Stadtraum wurden dafür Sträucher, Stauden und Bäume angesiedelt, Kräuter und Gemüseplantagen vorgenommen, Baumscheiben mit allerlei Essbarem aufgewertet und ganze Brachflächen als soziale und ökologisch nachhaltige Treff-, Lern- und Esspunkte etabliert. In einer zweijährigen Projektlaufzeit schaffte es das EÖS-Projektteam, ein Dutzend Flächen im Dresdner Stadtgebiet (neu) zu erschließen, eine Vielzahl an Gruppen, die sich um die jeweiligen Orte und Pflanzen kümmern aufzubauen und mit einem breiten Fachwissen und für transdisziplinäre Arbeitszusammenhänge sensibler Fingerfertigkeit zu unterstützen, indem auch eine immense Bandbreite an Kooperationen ins Leben gerufen wurden. Die vom EÖS-Team (mit)initiierten Flächen essbaren öffentlichen Stadtgrüns sind dabei (u.a.):

- Ein Teil einer ehemaligen Gartenanlage an der Waldschlösschenbrücke („Infogarten“)
- Eine Umwandlung einer ehemaligen Brachfläche am GEH8-Kunstraum in der Gehestraße
- Eine Essbare Hecke und mit Wein bepflanzte Pergola auf dem Gelände des GEH8-Kunstraums
- Die Verschönerung durch Bepflanzung einer Baumscheibe in der Gambrinusstraße und einer Baumscheibe in der Zwickauer Straße
- Die Anlegung öffentlicher Gemeinschaftsbeete auf einer Fläche am Alberthafen
- Die Schaffung eines öffentlich zugänglichen Stauden- und Hochbeetgartens in Kooperation mit dem SLUB-TextLab
- Bepflanzung von 14 Pflanzkübeln in der Hechtstraße zusammen mit dem Hechtviertel e.V. (in Kooperation mit dem Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft sowie diversen Vereinen im Stadtteil)
- Der vom Verein betriebene öffentliche Garten im Alaunpark

Auf der Seite <https://www.stadtgaerten.org> werden Infos zu den Aktivitäten auf den Flächen und zur Aktivierung neuer Flächen aktualisiert. Hier lohnt es, sich einen Gesamtüberblick zu den im Rahmen des EÖS-Projektes geschaffenen Oasen essbaren öffentlichen Stadtgrüns in Dresden zu verschaffen.

Das Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) hat die Transformationsexperimente (TE) des Dresdner Zukunftsstadtprozesses wissenschaftlich begleitet. Eine Frage war insbesondere, welche Antriebs- und Bremsfaktoren sich für die Initiierung, Umsetzung und Verstetigung von essbarem öffentlichen Stadtgrün am Beispiel der Erfahrungen des Projektes EÖS finden lassen. Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, wurden u. a. Expert\*innenin-

interviews, teilnehmende Beobachtungen und eine intensive Dokumentenanalyse (bspw. der halbjährlich anzufertigenden Sachberichte der Transformationsexperimente, siehe auch [https://www.zukunftsstadt-dresden.de/interview\\_stadtgruen/](https://www.zukunftsstadt-dresden.de/interview_stadtgruen/)) durchgeführt. Es zeigte sich, dass eine Reihe an Faktoren signifikant für die Realisierung von der großen Vielzahl an im Projektzeitraum umgesetzten „Inseln essbaren öffentlichen Stadtgrüns“ war. Es wurde jedoch auch sichtbar, dass einige Einflussfaktoren die Arbeit des Projektteams und die Umsetzung weiterer Ideen erschweren und teilweise sogar behinderten.

Das EÖS-Projekt und die in den zwei Jahren gemachten Erfahrungen des Projektteams bieten dabei einen reichhaltigen Fundus an Know-how für andere in diesem Bereich engagierte Initiativen. Darüber hinaus bieten die vorliegenden Ergebnisse der Begleitforschung auch einen Einblick in die Unwägbarkeiten, Herausforderungen und Schwierigkeiten mit denen sich zivilgesellschaftliche Akteur\*innen im Allgemeinen in ihrem Streben nach gesellschaftlicher Veränderung in der Kooperation mit einer Vielzahl an Partner\*innen wie bspw. mit städtischen Behörden, privatwirtschaftlichen Unternehmen und/oder anderen zivilgesellschaftlichen Initiativen konfrontiert sehen können. Im Nachfolgenden werden die Antriebs- und Bremsfaktoren, die sich bei der Umsetzung und Etablierung essbaren öffentlichen Stadtgrüns für das TE EÖS in diesem zweijährigen Prozess ergeben haben, vorgestellt und erläutert. Durch diesen Leitfaden soll der Bandbreite an gesellschaftlichen Akteur\*innen die Möglichkeit gegeben werden, aus diesen Erfahrungen zu lernen.

### ***Antriebsfaktoren und Bremsfaktoren bei der Umsetzung von essbarem öffentlichen Stadtgrün – eine Zusammenführung der Erkenntnisse***

Durch die unterschiedlichen wissenschaftlichen Erhebungsmethoden konnte reichhaltiges Datenmaterial zur Initiierung und Verankerung der EÖS-Aktivitäten gesammelt werden, welches systematisch nach unterstützenden und hemmenden Einflussfaktoren ausgewertet und in einem nächsten Schritt mittels übergreifender Kategorien gruppiert und damit kondensiert wurde. Die nachfolgenden Themenüberschriften der relevanten Faktoren wurden damit aus dem Material heraus abgeleitet (siehe Abbildung 1 und Tabelle 1). Hier zeigt sich, dass für die Realisierung einer essbaren Stadt ein komplexer Veränderungsprozess von Nöten ist, der nicht nur unterschiedlichste gesellschaftliche Akteur\*innen adressieren und miteinbeziehen muss, sondern auch auf verschiedensten politischen Ebenen wirkt. In vielen Interview- und Dokumentensequenzen stehen dabei insbesondere die Faktoren im Vordergrund, die die Umsetzung der EÖS-Aktivitäten erschwerten. Dies mag vor allem auch daran liegen, dass mit Start des TE in Dresden Pionierarbeit geleistet wurde, da das Thema der Essbaren Stadt in der Stadtöffentlichkeit und bei relevanten politischen Akteur\*innen bisher noch wenig präsent war.

## Antriebs- und Bremsfaktoren für die Umsetzung essbaren öffentlichen Stadtgrüns

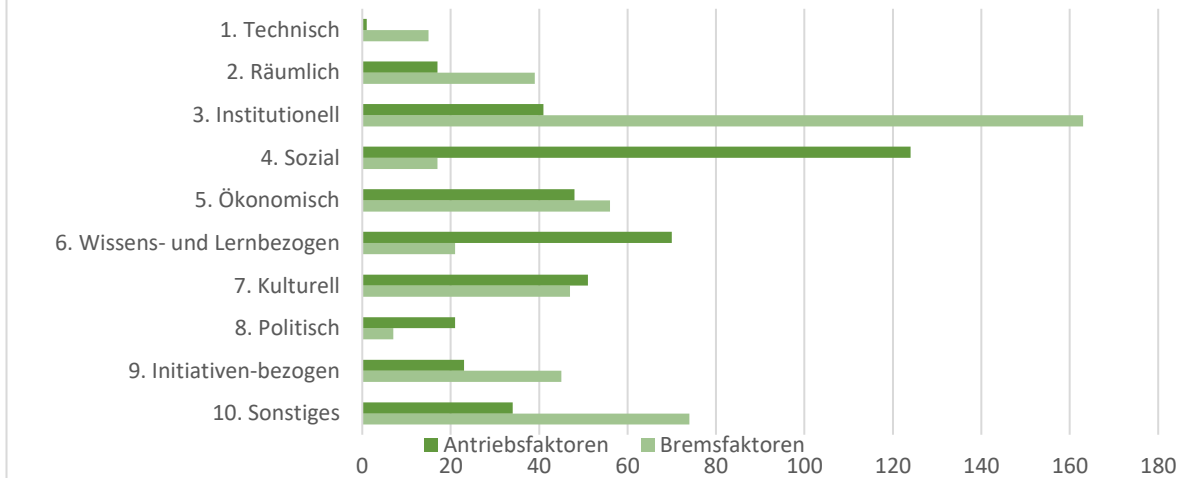


Abbildung 1: Ausprägungen der jeweils definierten Antriebs- und Bremsfaktoren nach Häufigkeit der Nennungen in den untersuchten Dokumenten und kodierten Interviewsequenzen.

Unter den Oberkategorien ließen sich sowohl unterstützende als auch hemmende Faktoren finden. Ein Beispiel bildet die COVID-19-Pandemie als „besonderer oder sonstiger Einflussfaktor“: Es gibt wohl kaum einen gesellschaftlichen Bereich, der nicht vom Ausbruch der Corona-Pandemie im März 2020 betroffen war. Auch auf die Umsetzung der Ideen der EÖS-Initiative hatte dieses Ereignis enormen Einfluss. Überraschenderweise waren die Konsequenzen hier aber nicht nur negativ. Es zeigte sich auch, dass die **Pandemie Menschen dazu anregte, umfassendere Verhaltensveränderungen in Betracht zu ziehen und ihren Lebensstil, aber auch das aktuelle Ernährungssystem als Ganzes zu hinterfragen**. Angebote vom **EÖS-Projekt** boten vor diesem Hintergrund **Antworten und Handlungsoptionen**. Ein Faktor, der sich auch in anderen Forschungen zu Nachhaltigkeitstransitionen zeigt: Krisenmomente können auch das Potential zu positiver Veränderung in sich tragen.

Die Antriebs- und Hemmfaktoren für die Umsetzung von EÖS lassen sich dabei folgendermaßen aufschlüsseln:

<b>1. Technische Einflussfaktoren</b>	Hiermit sind alle Faktoren gemeint, die auf irgendeine Art und Weise technologische Voraussetzungen für eine Umsetzung von EÖS beinhalten.
<b>2. Räumliche Einflussfaktoren</b>	Faktoren, die sich auf raumbasierte Aspekte wie bspw. physisch-räumliche Nähe und Distanzen von Akteur*innen oder vorhandene oder fehlende Flächen für EÖS auseinandersetzen.
<b>3. Institutionelle Einflussfaktoren</b>	Bezüge zu formellen (Gesetze, Verfassungen) und informellen (Verhaltensregeln, Normen) Institutionen.
<b>4. Soziale Einflussfaktoren</b>	Einflussfaktoren, die sich auf die zwischenmenschliche Ebene beziehen, z.B. gegenseitige Sympathie oder der Aufbau sozialer Netzwerke.
<b>5. Ökonomische Einflussfaktoren</b>	Hier wurden alle Interviewsequenzen berücksichtigt, die sich auf die Finanzierung der Tätigkeiten des TE bezogen haben.
<b>6. Kulturelle Einflussfaktoren</b>	Hier werden z. B. Unterschiede verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen sowie bestehende Bilder und Erwartungen aneinander als relevanter Einflussfaktor für die Umsetzung von essbarem Stadtgrün thematisiert.
<b>7. Wissens- und lernbezogene Einflussfaktoren</b>	Es zeigt sich, dass die Existenz und/oder der Transfer von Wissen, respektive die Gestaltung von Lernprozessen die Aktivitäten und die Ergebnisse des TE signifikant beeinflussten.
<b>8. Politische Einflussfaktoren</b>	Anmerkungen, die sich auf politische Akteur*innen und / oder Prozesse beziehen.

<b>9. Projektbezogene Einflussfaktoren</b>	Faktoren, die direkt mit dem Projekt EÖS verknüpft sind (z. B. interne Organisationsstrukturen).
<b>10. Sonstige Einflussfaktoren</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Corona-Pandemie</li> <li>- Sonstige gesellschaftliche Einflussfaktoren</li> <li>- Gelegenheitsfenster</li> </ul>	Aus den Interviews ergab sich, dass Corona einen großen Einfluss auf die Aktivitäten des TEs hatte – im Positiven wie im Negativen und dass auch andere gesellschaftliche Einflussfaktoren (z. B. zunehmende Individualisierung) hier relevant waren. Zudem gab es besondere Gelegenheitsfenster (wie das Zukunftsstadtprojekt), die besondere Möglichkeiten für die Umsetzung des essbaren öffentlichen Stadtgrüns in Dresden schufen.

*Tabelle 1: Übersicht zu Antriebs- und Bremsfaktoren bei der Umsetzung essbaren öffentlichen Stadtgrüns*

Abseits dessen, dass sich die Ausprägungen hemmender und unterstützender Faktoren unterscheiden, scheinen auch bestimmte Kategorien bedeutsamer als andere. Im Nachfolgenden sollen jeweils die Top 3 der Antriebs- und Bremsfaktoren etwas ausführlicher dargestellt werden. Im Anhang findet sich zudem eine Kurzübersicht über alle hier aufgeführten Einflusskategorien und die jeweils damit konkret verknüpften Erkenntnisse.

## **Antriebsfaktoren bei der Umsetzung von essbarem öffentlichem Stadtgrün**

### **1. Soziale Antriebsfaktoren (n= 124):**

Den wesentlichen Antrieb für die Realisierung der EÖS-Ideen gaben Aspekte, die auf der zwischenmenschlichen Ebene zu verorten sind. In Bezug auf das Projektteam zeigen sich hier eine überragende Fähigkeit zum **Aufbau diverser sozialer Netzwerke** sowie eine ausgeprägte Kompetenz in Hinblick auf die **Übersetzung der angestrebten Ziele und Aktivitäten für verschiedene gesellschaftliche Gruppierungen**. Auffallend war, dass das EÖS-Team durch vorherige Aktivitäten bereits zahlreiche Kontakte in unterschiedliche Bereiche der Stadtgesellschaft hinein hatte. Durch bereits im Vorfeld zum Zukunftsstadtprozess breit gefächerte Aktivitäten der TE-Mitglieder, die daraus entstandenen Kontakte und Netzwerke und die Einbindung des EÖS-Teams in der lokalen Nachhaltigkeits-Szene zeigten sich eine Reihe Vorteile bei der Umsetzung der Idee einer essbaren Stadt Dresden. **Bereits bestehende Bekanntschaften und darauf basierendes Vertrauen erleichterten Kooperationsgeschehnisse**, insbesondere auch mit Partner\*innen von Seiten der Stadtverwaltung oder auch der Privatwirtschaft. Es zeigte sich, dass das TE EÖS dabei stark auf vorherige Aktivitäten aufbauen konnte, in denen die Kooperationspartner\*innen bereits eine Reihe positiver Erfahrungen mit Vertreter\*innen von EÖS sammeln konnten. Doch auch für zivilgesellschaftliche Akteur\*innen ergaben sich aus der Umtriebbarkeit vom EÖS-Team Möglichkeiten, die eine Zusammenarbeit erleichterten (bspw. schnell zu akquirierende finanzielle Ressourcen zur Umsetzung konkreter Aktivitäten). Das bereits bestehende Vertrauen zwischen Mitgliedern des EÖS-Teams und Kooperationspartner\*innen stärkte dabei im Allgemeinen die gemeinsame Zusammenarbeit.

*„Ja also die Projektpartner, die waren jetzt nicht völlig neu, sondern man kannte den einen oder anderen auch schon aus anderen Bereichen, wie zum Beispiel dem Gartennetzwerk oder auch aus dem Kleingartenwesen. Die [sind] [...] also Akteure, die vorher schon auf lokaler Ebene im Rahmen ihrer Interessen und Möglichkeiten [...] einiges gemacht haben, [...] aufgetaucht. Das hat es teilweise positiv befördert.“*

[EÖS\_Kooperationspartner\*in 2]

Der **Aufbau relevanter sozialer Netzwerke** bildete daher einen **kritischen Punkt für die Realisierung der innovativen Ideen der Initiative**. Dabei zeigte sich, dass es spezielle **Intermediäre** gab, die den Kontakt zu

unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen pflegten und so eine Einbindung diverser Stakeholder\*innen ermöglichten. Diese Intermediäre waren überaus bedeutsam für das Vorhaben des TE. Im empirischen Material zeigte sich immer wieder, dass ein „**direkter Draht**“ mit **unterschiedlichsten Ressourcen ausgestatteten Akteur\*innen** (z. B. Entscheidungsmacht, Wissen, Kontakte, finanzielle und materielle Ressourcen) die Aktivitäten zur Umsetzung des TE stark erleichterten.

Durch die vielfältigen **Kooperationen** konnte der **Bekanntheitsgrad** des Projektes dabei enorm **gesteigert** werden. EÖS schaffte es dabei, die verschiedensten Stakeholder\*innen anzusprechen und Vertreter\*innen unterschiedlicher Vereine (bspw. von Kleingarten- und Angler\*innenvereinen oder auch Kunst- oder Kulturvereinen) genauso ins Boot zu holen, wie städtische Unternehmen, unterschiedliche Abteilungen der Dresdner Stadtverwaltung oder auch öffentliche Einrichtungen wie die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB). Sehr oft zeigen sich Beispiele, in denen das enorme **Inklusionspotenzial** der **essbaren öffentlichen Stadtgrünflächen** deutlich wird. EÖS schafft dabei **Kooperationsorte für Dresdner Bürger\*innen mit verschiedenen gesellschaftlichen Hintergründen**.

## 2. Wissens- und lernbezogene Antriebsfaktoren (n= 70):

Ein wesentlicher Antriebsfaktor bei der Umsetzung essbaren öffentlichen Stadtgrüns waren die verschiedenen **Partizipations- und Lernformate**, die das EÖS-Team entwickelte. Hier zeigt sich, dass Teilnehmer\*innen durch die praktischen Erfahrungen, die sie in Treffen, Workshops oder bei konkreten Arbeitseinsätzen sammeln konnten, die Begeisterung für die EÖS-Aktivitäten erhöht. Dadurch, dass diese Formate unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen einbinden und in Kooperation (s.o.) mit diversen Partner\*innen durchgeführt wurden, bekommt das Projekt schnell eine große Reichweite und erfährt viel **Anerkennung und Akzeptanz**. In den Interviews wird dabei oftmals hervorgehoben, dass das **ausgeprägte Fach- und Praxiswissen der Vertreter\*innen von EÖS** zum einen für diese Lernformate, zum anderen aber auch allgemein für die Kooperation mit allerlei Akteur\*innen von enormer Bedeutung war. Die **Kompetenz und Expertise der EÖS-Mitglieder** bildete für die Kooperationspartner\*innen dabei eine **verlässliche und häufig nachgefragte Ressource**. So kam es zu konstruktiven Fachdiskussionen mit Vertreter\*innen öffentlicher Ämter sowie Unterstützungsangeboten für andere Kooperationspartner\*innen, wie z. B. im Falle der Umsetzung verschiedener Bildungsformate für Kleingartenvereine. Zu diesen Anlässen zeigte sich auch wieder die **Fähigkeit** des EÖS-Teams, auch **spezifisches Wissen für Laien zu übersetzen und diesen nahe zu bringen**.

*„Der war aber dagewesen, hat dort den Leuten dort erklärt, was das kostet, was wir da machen müssten. Hat aber auch in seiner Art und Weise, so... [...] Der hat das gut erklärt und ich muss sagen, wenn der das so weiter erklären könnte oder so eine Gartenseite machen könnte oder irgend so etwas, schön Vergleiche anbringen, dann versteht das auch ein Laie.“*

[EÖS\_Kooperationspartner\*in 2]

Dieses **wechselseitige Unterstützen stärkt die essbaren Stadtinitiativen und die Beziehungen zu den Kooperationspartner\*innen** (s.o.). Aber auch von anderen Akteur\*innen wurde das Potential einer Zusammenarbeit mittlerweile erkannt. So bieten die **EÖS-Aktivitäten praktische Anwendungsfelder für die Vermittlung spezifischer Wissensbereiche** (Ökologie, Umweltwissenschaften, etc.), sodass auch klassische Wissensinstitutionen mittlerweile ein großes Interesse an einer gemeinsamen Arbeit anmelden. **Wissen kann neben sozialen Beziehungen und Vertrauen damit ebenso als „kritische Ressource“ beim Aufbau und der Umsetzung essbaren öffentlichen Stadtgrüns angesehen werden**.

*„Deshalb haben wir einfach mal Kontakt aufgenommen und hatten jetzt erste Überlegungen, ob man das vielleicht ins Studium Integrale fürs nächste Semester integrieren könnte, [...]. Dass die einfach als kleines Team zusammenarbeiten und einfach mal schauen: Wie könnte man am Gemeinschaftsgarten ein Beet mit einem FarmBot ausstatten? [...] Das ist so eine automatisierte Beetbewirtschaftung. Der FarmBot kann säen. Der hat dann halt Saatgut und weiß: „Aha, das ist jetzt eine Bohne. Da muss ich in dem mit und dem Abstand. Oder das ist ein Radieschen. Da habe ich einen kürzeren Abstand hin zum Bewirtschaften im Sinne von Bewässern und auch Unkraut jäten.“*

[EÖS\_Kooperationspartner\*in 4]

### 3. *Ökonomische Antriebsfaktoren (n= 48):*

Das **Zukunftsstadtprojekt** bot ein **Gelegenheitsfenster für die Advokat\*innen einer essbaren Stadt Dresden**: mit einer Laufzeit von zwei Jahren konnten einige Akteur\*innen grundfinanziert ihre **Aktivitäten auf die Umsetzung einer solchen Vision ausrichten**. Dies schuf einen **Möglichkeitsraum für die Realisierung ambitionierter Nachhaltigkeitsexperimente**. Auch wenn die konkrete Umsetzung schließlich zu einer Reihe an Schwierigkeiten für die EÖS-Mitglieder führte (siehe Bremsfaktor 2 ab Seite 8), darf der Effekt einer solchen Maßnahme nicht unterschätzt werden. Nichtsdestotrotz lässt sich feststellen, dass die Menge und Qualität der umgesetzten Inseln essbaren Stadtgrüns nicht ohne die **große Zahl an Ehrenamtlichen** und durch das Arbeitsamt (über den Trägerverein Jugend Arbeit Bildung e.V.) eingebundenen Arbeitskräfte leistbar gewesen wäre: das große Interesse der Bevölkerung an ehrenamtlichem Engagement ermöglichte dabei die Projektflächen. **Arbeitskraft** kann damit als ebenso **bedeutsame Ressource für den Prozess der Initiierung und Implementierung essbaren öffentlichen Stadtgrüns** genannt werden. EÖS verfolgte dabei eine **diverse Fördermittelstrategie** und konnte abseits klassischer Förderanträge auch nachhaltige Kooperationen mit Institutionen aufbauen, die eigene Mittel bereitstellten, um Flächen für städtisches essbares Grün zu aktivieren und zu pflegen. Eine **wichtige Ressource** in diesem Zusammenhang bilden zudem öffentliche bzw. zur Verfügung gestellte private **Flächen**.

## ***Bremsfaktoren bei der Umsetzung von essbarem öffentlichen Stadtgrün – Erfahrungen aus den IÖR-Expert\*inneninterviews***

### 1. *Institutionelle Faktoren als Hindernis (n= 163):*

Hindernisse für die Umsetzung essbaren öffentlichen Stadtgrüns zeigten sich nach unseren Auswertungen vor allem auf institutioneller Ebene. Hier können wir zwischen **informellen und formellen Institutionen** unterscheiden. Betrachten wir die formelle Ebene zeigt sich, dass insbesondere Verwaltungsvorschriften und gesetzliche Regelungen oftmals herausfordernd für die Initiierung und Aufrechterhaltung öffentlich zugänglicher Flächen mit essbarem Pflanzenbestand sind. So bestimmen bspw. **Vorschriften der Garten- und Denkmalspflege** das Handeln in Einrichtungen wie der städtischen Verwaltung. Ein darüber hinaus sehr wirkmächtiger Faktor ist die **Haftungsverantwortung der öffentlichen Verwaltung** für ihre städtisch verwalteten Flächen. Hier müssen besondere **Verkehrssicherungs- und Vorsichtsmaßnahmen** (Bsp. Winterdienstpflichten) eingehalten werden, die für zivilgesellschaftliche Akteur\*innen so oftmals gar nicht präsent und teilweise auch nur schwer umsetzbar sind. Vor dem Hintergrund gewünschter Transformationsbewegungen in Richtung Nachhaltigkeit in Dresden aber auch anderen Städten stellt sich hier die Frage, inwieweit es hier nicht Anpassungen z. B. in Form von **Sonderzulassungen oder Ausnahmeregelungen für experimentelle Settings** braucht, um die Entstehung und Entwicklung innovativer Lösungen für einen sozial-ökologischen Gesellschaftswandel zu erleichtern. In Bezug auf die Erprobung alternativer Wohnformen gibt es hier in anderen Städten bspw. Entwicklungen im Bereich des Flächennutzungsrechtes, wo sogenannte „Experimentierflächen“ ausgeschrieben wurden, für die u. a. flexiblere Vorgaben zur Gestaltung der

*„So und dieses Verständnis zu erzeugen für rechtliche Rahmenbedingungen, Garten-, Denkmalspflege und so weiter das hat halt einfach auch einige Abstimmungen gebraucht.“*

[EÖS\_Kooperationspartner\*in 1]

Trink- oder Abwasserversorgung gelten. In Bezug auf Initiativen essbaren öffentlichen Stadtgrüns könnte es sich hier insbesondere um Anpassungen in den Bereichen des Flächennutzungsrechtes, der Garten- und Denkmalspflege, der versicherungs- und haftungsrechtlichen Vorschriften sowie des Kleingartengesetzes

handeln. Aber auch in Bezug auf Partner\*innenschaften mit anderen Akteur\*innen ergibt sich hier ein Handlungsbedarf: es zeigt sich, dass **neue Kooperations-gefüge** im Allgemeinen **neue institutionelle Entwicklungen** erfordern. So war es auch in der Zusammenarbeit mit der SLUB bedeutsam, dass neuartige Kooperations- und / oder Überlassungsvereinbarungen entworfen wurden, in denen bspw. die bereits angesprochenen haftungsrechtlichen Aspekte der gemeinsamen Umsetzung essbaren öffentlichen Stadtgrüns behandelt und festgehalten wurden.

Weitere Herausforderung für die Initiierung, Umsetzung und Verankerung essbaren öffentlichen Stadtgrüns zeigten sich für EÖS in Kooperation mit Partnerakteur\*innen in Bezug auf informelle Institutionen (nicht festgeschriebene Regeln und Umgangs- und Verhaltensweisen). So erwies sich eine **gewisse institutionelle Distanz zwischen den Kooperationspartner\*innen**, also bspw. unterschiedliche Arbeitsweisen und -kulturen immer wieder auch als erschwerend für die Realisierung von öffentlichen Flächen, auf denen essbare Pflanzen Platz finden. Dies wurde insbesondere immer wieder in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung thematisiert. Eine Schwierigkeit ergab sich bspw. durch die **Unterschiedlichkeit** in den jeweils vorherrschenden **Zeit- und Planungshorizonten**. Während das TE auf eine begrenzte Zeit angelegt war und das EÖS-Team im Ausprobieren und Experimentieren nur bedingt alle Schritte auf dem Weg zur essbaren Stadt im Voraus vordenken und vorplanen konnte, brauchten Absprachen und Planungsprozesse mit Vertreter\*innen der Stadtverwaltung meistens mehrere Wochen bis Monate. **Mitarbeiter\*innen städtischer Verwaltungsabteilungen konnten so nur schwer auf kurzfristige Ereignisse** (< 8 Wochen bis zur Umsetzungszeit) **reagieren**. An einzelnen Stellen führte dies bei dem flexibler aufgestellten TE zu Problemen, da dieses in Kooperation mit anderen Akteur\*innen immer wieder auch herausgefordert war, schnell zu reagieren. Konkret führten diese **zeitaufwendigen bis hin zu stagnierenden Prozesse** teilweise sogar zum Rückbau bereits aufgebauter Strukturen (da hier bspw. Zusagen für ausstehende Kooperationen fehlten). Erschwerend kam hinzu, dass die Idee einer **essbaren Stadt** eine **Querschnittsaufgabe** ist. In Kooperation mit der städtischen Verwaltung war oftmals nicht ohne weiteres feststellbar, in welchen Zuständigkeitsbereich die Vorhaben des TE gehörten. So war oftmals das Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft, ebenso wie das Stadtplanungsamt von Bedeutung bei der Realisierung essbaren öffentlichen Stadtgrüns. Aber auch an anderen Stellen zeigte sich, dass die **interne Strukturierung der Dresdner und der sächsischen Verwaltungseinrichtungen nur unzureichend anschlussfähig für die Experimente und Praktiken des TE** waren: so war das EÖS-Team in unterschiedlichsten Stadtviertel aktiv und dadurch öfters auf unterschiedliche Verwaltungsmitarbeiter\*innen angewiesen. Aufgrund der jeweils spezifischen Zielvorgaben sowie Arbeits- und Kooperationslogiken dieser Verwaltungsorgane, war das Projektteam von EÖS immer wieder herausgefordert, die richtigen und geeigneten Ansprechpersonen zu identifizieren und die für sie notwendigen Informationen herauszufiltern. Mit Einrichtung des Zukunftsstadtbüros sollte hier eine **Schnittstelle in die öffentliche Verwaltung** geschaffen werden, die derartige Prozesse erleichtert. Auch hier tauchten jedoch ähnliche Probleme auf. Es zeigt sich, dass dies nur der Anfang auf dem Weg zur Zukunftsstadt Dresden sein kann und hier (noch) mehr Schnittstellen für Transformationsakteur\*innen geschaffen werden könnten, **um die Zusammenarbeit zwischen aktiven Bürger\*innen und unterstützender Verwaltung zu stärken**. Aus Sicht des TE sollte es dabei feste Ansprechpersonen innerhalb der Verwaltung geben, mit denen sich eine kontinuierliche Partner\*innenschaft herausbilden kann. Der **Einfluss der Stadtverwaltung** auf das Geschehen ist dabei **besonders signifikant**: aus Sicht des TE kann die Verwaltung Partnerin und Helferin, aber gleichermaßen auch Bremserin und Verhindererin sein. Hier komme es vor allem auf die konkreten Personen im Amt sowie deren Interessen und Ängste an. Dieser Punkt sei noch einmal hervorzuheben, da „selbst wenn der politische Wille da ist, die Verwaltung dessen Umsetzung arg behindern, verschleppen oder gar verhindern kann“ [EÖS-Team]. Die **Kooperation mit der städtischen Verwaltung** nimmt innerhalb der Oberüberschrift der institutionellen Faktoren

*„Ja, es sind zwei Bäume eingegangen oder bzw. einer ist komplett tot. Dass man da jetzt erst jemanden kommen lassen muss, der schaut: „Ja, der Baum ist tot.“ Dann dürfen wir ihn wegmachen. Dann darf wieder nur an dieser Stelle ein Baum gepflanzt werden und es muss ein Obstbaum sein. Obwohl wir schon Ersatz hätten, auch schon auf der Fläche. Und der muss jetzt erst wieder genehmigt werden, denn auf einer gewissen Größe dürfen nur so und so viele Bäume stehen. Das ist einfach unheimlich zeitraubend.“*

[EÖS\_Kooperationspartner\*in 5]

Handlungsfeld: Essbares Öffentliches Stadtgrün



damit eine **Schlüsselrolle** ein und ist in keinem Fall mit der (Stadt)Politik gleichzusetzen.

Die Ergebnisse der Erhebung zeigen dabei, dass die **unterschiedlichen, in den Prozess der Herausbildung und Verstetigung essbaren öffentlichen Stadtgrüns eingebundenen Akteur\*innen dabei über bedeutsame Ressourcen verfügen, die über beschriebene institutionelle Distanzen nur schwer zum Zwecke transformativer Bestrebungen eingesetzt werden können**. Dies zeigte sich am Beispiel des Datenbestands zum städtischen Baumbestand: während EÖS derartige Informationen für ihre Aktivitäten sehr gut hätte nutzen können, war die Weitergabe dieser Informationen aus verschiedensten Gründen (Aktualität der Daten, Kommerzialisierung der Daten, Haftungsfragen)

*„Wir wären wahrscheinlich viel besser gewesen und auch bei der Teambildung war das Problem, dass wir alle das nebenher gemacht haben. Jeder von uns hat eine eigene Arbeit. Das heißt, wir hatten immer zu wenig Zeit. Also Teambildungsprozesse, Abstimmungsprozesse sind immer zu kurz gekommen, weil es war immer zu viel Arbeit da. Und dadurch sind da ganz viele schreckliche Missverständnisse entstanden und dann verschleppt worden und haben sich aufgesteigert.“*

[EÖS\_Team 2]

im Projektzeitraum nicht möglich. Auch hier zeigt sich wieder: **die Etablierung innovativer Ansätze ist immer auch auf begleitende institutionelle Neuerungen angewiesen**. Doch diese brauchen Zeit. Auch die essbare Stadt Dresden wird damit nicht an einem Tag erbaut.

## **2. Ökonomische Hindernisfaktoren (n= 56):**

Obwohl das Zukunftsstadtprojekt eine zeitweise finanzielle Unterstützung für das EÖS-Team bot, ergab sich vor allem auch auf

dieser Ebene eine Reihe an Schwierigkeiten. Eine Schwierigkeit stellte der **verzögerte Projektstart** dar: während das Zukunftsstadtprojekt für einen festen Beginn terminiert war, ergaben sich auf Ebene der verwaltungstechnischen Umsetzung Hürden, die wiederholt zu Verzögerungen des konkreten Projektbeginns führten. Hier ergab sich eine **Planungsunsicherheit** für das EÖS-Team, durch die schließlich andere Aktivitäten zur Existenzsicherung notwendig wurden. Zum Zeitpunkt des schließlich anstehenden tatsächlichen Projektstarts (8 Monate nach ursprünglich geplantem Starttermin) konnten diese Verbindlichkeiten nicht wieder beendet werden. Die EÖS-Akteur\*innen hätten sonst eine Vielzahl an negativen Konsequenzen (Konflikte mit dem\*r Arbeitgeber\*in, schlechte Arbeitszeugnisse, reduzierte Bewerbungschancen, etc.) riskiert. Schlussendlich mündete dies in einer

*„Ich wünsche mir für die Bürger, dass sie einen einfachen Draht bekommen, selber was umsetzen zu können, oder dass sie selber, dass die Bürger niedrigschwellig aktiv werden können. Das habe ich jetzt selber ab und zu mal mitbekommen, dass oftmals die Bürger gar nicht so richtig wissen, an wen müssen sie sich wenden, wenn sie Fragen haben, wenn sie selber aktiv werden wollen. Ich glaube da kann man auch noch viel machen in der Richtung. Also sei es die Verknüpfung, oder sei es der Weg zur Verwaltung, 'an wen kann ich mich da wenden', oder sei es der Weg auch, 'wie kann ich bei solchen Projekten selber mit aktiv werden'. Ich denke, da [...] können die Bürger noch mehr mitgenommen werden, um dann selber nachhaltig aktiv zu werden.“*

[EÖS\_Kooperationspartner\*in 2]

**Doppelbelastung aus Lohn- und Projektarbeit** für die Personen, die EÖS hauptsächlich vorantrieben. Das war insbesondere vor dem Hintergrund der Unwägbarkeiten eines TE im Allgemeinen als auch der Komplexität der EÖS-Aktivitäten im Speziellen (z. B. Entwicklung spezifischer Pachtverträge für aktivierbare Flächen) immer wieder ein Konflikt für das Kernteam von EÖS. Auch für andere Mitglieder war es immer wieder **herausfordernd**, ihre **ehrenamtlichen Tätigkeiten bei EÖS mit den zur Existenzsicherung aufgebrauchten Zeiten zu kombinieren**. Hier zeigte sich, dass die **Kontinuität der Projektarbeit** immer wieder darunter **litt**. Eine feste Finanzierung ermöglichte demgegenüber feste Verantwortlichkeiten und eine konstantere Teilhabe an den Projektaktivitäten, was den Projektalltag für die Initiative selbst, aber auch für Kooperationspartner\*innen (die in diesem Zuge auf feste Ansprechpersonen zurückgreifen konnten) erleichterte. Wie bereits bei den Antriebsfaktoren thematisiert, wäre die **Umsetzung einer Vision der essbaren Stadt Dresden ohne die zahlreichen ehrenamtlichen Unterstützer\*innen nicht denkbar** gewesen. Hier stellte sich im Projektverlauf von Seiten des Kernteams, aber auch von Seiten der an bürgerschaftlichem Engagement Interessierten und immer wieder unterstützend tätig werdenden Stadtverwaltung an unterschiedlichen Stellen des Prozesses stets auch die **Frage, wie Menschen**, nachdem diese einmal ehrenamtlich aktiv wurden, so in ihrer Tätigkeit **unterstützt werden könn(t)en, dass sie auch auf lange Sicht ehrenamtlich aktiv bleiben**. Hier wurden von Seiten des EÖS-Teams große Anstrengungen unternommen, um

zusätzlich finanzielle Ressourcen zu erschließen (z. B. über die Ausarbeitung von Sponsoringkonzepten, weiteren Förderanträgen). Letztendlich zeigte sich bei vielen Antragsprozessen jedoch, dass der **zeitliche Aufwand**, der hier für **Antragsstellung, Verwaltung und Abrechnung** betrieben wird **oftmals nicht im Verhältnis zu den eingeworbenen Mitteln** stand. Dies sei insbesondere auch durch teilweise **hochschwellige Antragsverfahren und komplexen Anforderungen zur Einreichung, Bewilligung und Durchführung von derartigen Projekten** in Kombination mit geringen (< 1.000 Euro bei > 80h Bearbeitungszeit) bzw. sachgebundenen Fördermitteln zu begründen. Themenfelder, die neben der personellen Ausstattung noch besonders viele Zeit- (und damit auch) Finanzressourcen bedurften, waren dabei bspw. Abstimmungsprozesse zu Flächennutzungsplänen. Zudem **fehlten oftmals finanzielle Mittel**, um die vorgeschriebene **Haftungs- und Versicherungspflicht auf städtischen Flächen wahrzunehmen**.

### 3. Kulturelle Hindernisfaktoren (n= 47):

Die Auswertung des empirischen Materials ergab eine Vielzahl an Stolpersteinen in Bezug auf die Zusammenarbeit unterschiedlichster gesellschaftlicher Gruppen im Projektzeitraum. Gegenseitige **Erwartungen und Vorbehalte** landeten – ihrer Häufigkeit entsprechend – tatsächlich auf dem dritten Platz der Hindernisfaktoren. Wir haben diese

*"Also jetzt bei mir persönlich, ich habe das Gefühl, dass es noch nicht so wirklich in der öffentlichen Wahrnehmung angekommen ist, sage ich mal. Also ich könnte mir vorstellen, da kann man wirklich noch viel mehr machen und dann vielleicht gemeinsam auch wirklich Verwaltung, Politik und Akteure vor Ort durch solche Feste, sage ich mal, wie wir an der Stelle gemacht haben, dass man das einfach noch viel häufiger macht und vielleicht auch [...] bei zukünftigen Grünflächen [...] vielleicht einfach noch mehr dieses Thema öffentliches essbares Stadtgrün mit in den Fokus nehmen. [...] [W]ir haben bisher in den Sanierungsgebieten da nur zwei bis drei Projekte. Aber dass man das in Zukunft auch weiter im Auge behält und da vielleicht einfach noch mehr den Fokus auf sowas [...] legt."*

[EÖS\_Kooperationspartner\*in 2]

Faktoren unter dem Titel „kulturelle Hindernisfaktoren“ gruppiert. Mit dieser Kategorie beziehen wir uns auf Erkenntnisse aus der Forschung, demnach **unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, Akteur\*innen und Milieus** durchaus sehr **spezifische Umgangs- und Handlungsweisen**, sprich eine spezifische (Sub-)kultur entwickeln. Insbesondere

aus den Interviews wird dabei deutlich, dass immer wieder auch Bilder zwischen bspw. zivilgesellschaftlichen Akteur\*innen und Vertreter\*innen der Stadtverwaltung existieren, die einer Zusammenarbeit immer wieder auch im Wege standen bzw. erst aus der Welt geschafft werden mussten. Dazu gehören **Pauschalvorstellungen**, wie das einer öffentlichen Verwaltung, die stets schwerfällig und nur wenig innovativ ist. Im Kontrast dazu steht das Image der zivilgesellschaftlichen Initiativen, die stets die neuesten Ideen haben. Dass derartige Bilder ein gegenseitiges Vertrauen und aufeinander zugehen erschweren, liegt auf der Hand. Es wurde ersichtlich, dass viele **innovative Ideen der Stadtverwaltung in der Öffentlichkeit kaum thematisiert** werden bzw. präsent sind. So gibt es bereits seit mehreren Jahren viele Orte in der Stadt, an denen von Seiten der Stadtverwaltung essbare Pflanzen angebaut wurden. Ein tiefergehendes Wissen voneinander und eine gegenseitige Wertschätzung füreinander hätten hier an einigen Stellen Austausch- und Abstimmungsprozesse erleichtert. Gleichmaßen komme bei vielen **Dresdner Bürger\*innen kaum Anerkennung und Wertschätzung für deren ehrenamtliche Tätigkeiten von Seiten der Stadtverwaltung und Stadtpolitik** an, was bei einigen zu einem geringeren Gefühl an Selbstwirksamkeit führte. Hier bezogen sich in den Interviews geäußerte **Wünsche auf eine erhöhte Sichtbarkeit ehrenamtlicher Tätigkeiten**, eine damit verbundene **verbesserte öffentliche Wahrnehmung** dieser Aktivitäten bis hin zu Konzepten zu **Ehrenamt als förderfähiger Tätigkeit**.

Abseits der Akteur\*innenachse von zivilgesellschaftlichem TE und städtischer Verwaltung lässt sich aber auch zwischen verschiedenen Gruppierungen und Subkulturen innerhalb einer Akteur\*innenlandschaft feststellen, dass **vorgeprägte Bilder und Erwartungshaltungen** gemeinsame **Kooperationen zur Umsetzung öffentlichen essbaren Stadtgrüns erschweren**. So gab es auch bei Teilen von Kleingärtner\*innen **Vorbehalte gegenüber kollektiv organisierten öffentlichen Flächen**. Hier zeigte sich jedoch, dass die **offenen Partizipationsformate des EÖS-Teams** immer wieder einen **integrierenden Effekt** entfalten konnten und **Brücken zwischen unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Gruppierungen** schufen.

*„Wo es Probleme gab, war dann noch bei den Kleingärtnern, die sich dort gleich in der Nähe befinden, weil die doch wirklich [...] große Vorurteile hatten. Jetzt nicht mal unbedingt zu diesem Urban Gardening an der Stelle, sondern einfach nur 'Ja und dann kommen die ganzen Leute da hin und klettern über unsere Zäune und klauen da Sachen' oder irgendwie alles sowas in der Richtung. Da gab es dann so ein paar Debatten.“*

[EÖS\_Kooperationspartner\*in 2)

Ein letzter Punkt, den wir unter dem Oberbegriff der kulturellen Hindernisfaktoren fassen, war die Beobachtung der Befragten, dass die **Thematik der essbaren öffentlichen Stadt (Dresden) trotz der ausgeprägten Anschlussfähigkeit zu vielfältigen Nachhaltigkeitsthemen noch zu wenig Berücksichtigung im öffentlichen Diskurs** erfuhr. Hier gibt es aus Sicht der Befragten noch viel Entwicklungspotenzial.

## **Antriebs- und Bremsfaktoren bei der Umsetzung von essbarem öffentlichem Stadtgrün in Dresden – Gesamtübersicht**

	Antriebsfaktoren	Bremsfaktoren
<b>1. Technisch</b>	Notwendige Möglichkeiten zur <b>Wasserversorgung</b> (z.B. Brunnen) sind bereits an EÖS-Standorten vorhanden und können mitgenutzt werden.	<b>Installation und Wartung notwendiger Infrastruktur</b> (Bspw. Bewässerungsanlagen) ist nur schwer umsetzbar.
<b>2. Räumlich</b>	<p><b>Lage der Flächen</b> relevant (bspw. Identifikation mit eigenem " Kiez", in Siedlungen mit eigenen Gärten eher ungeeignet, in Mehrfamilienhaussiedlungen ist Bedarf nach Grünflächen vergleichsweise größer).</p> <p>Gute <b>Lage</b> wirkt <b>unterstützend für Annahme der Flächen</b>, bspw. angebunden an belebte Orte (bspw. Fläche GEH8 angebunden an aktives Wohnquartier).</p> <p><b>Aktivierte Flächen als Naherholungsraum</b> und mögliches <b>Substitut für Urlaub in der Ferne</b>.</p> <p>Durch <b>Knappheit an Kleingärten in der Stadt Dresden</b> werden <b>gemeinschaftlich genutzte &amp; bewirtschaftete Flächen zur Ausweichoption für Bürger*innen</b>, die Lust auf Stadtgrün haben (<i>Anm.: der zugrunde liegende und damit zusammenhängende Bremsfaktor ist hier die Flächennutzungskonkurrenz in der Stadt</i>).</p>	<p><b>Zu große physisch-räumliche Distanzen zwischen Kooperationspartner*innen</b> erschweren Austausch &amp; kollektive Organisation zum Zwecke der Etablierung essbaren öffentlichen Stadtgrüns.</p> <p><b>Fehlende Unterbringungsmöglichkeiten für Werkzeug und ähnliche Infrastruktur (sanitäre Anlagen, etc.) in räumlicher Nähe zu den EÖS-Flächen.</b></p> <p><b>Flächennutzungskonkurrenz:</b></p> <p>(1) oftmals nur Zwischennutzungskonzepte für Flächen  (2) Durch dichte Bebauung der Stadt steht Qualität der im Rahmen von EÖS angebauten Lebensmittel in Frage (bspw. bei großfruchtigen Obstbäumen an stark befahrenen Straßen, Parkplätzen oder Kreuzungen).  (3) Gesamtversorgung der Stadt aufgrund fehlender Flächen nicht umsetzbar  (4) Bereits bestehende städtische Raumnutzungskonzepte stehen Vorstellungen der Flächenaktivierung von Seiten EÖS entgegen</p>
<b>3. Institutionell</b>	<p><b>Allgemein / Zielgruppenübergreifend</b></p> <p>(1) <b>Direkter Kontakt und Austausch zwischen Institutionen und Projektteam / Engagierten / Teilnehmenden</b> stärken das Verständnis füreinander sowie bestehende Rahmenbedingungen für die eigene Arbeit und Möglichkeiten zur Umsetzung alternativer Ideen.</p> <p>(2) Der <b>direkte Kontakt zu Personen, die wichtige Ressourcen zur Verfügung / Entscheidungsmacht haben</b>, beschleunigt Prozesse der Aktivierung und Realisierung essbarer öffentlicher Flächen: Austausch neuen Wissens führt zu Erweiterung der zur Verfügung stehenden Ressourcen (hier: aktivierbare Fläche).</p> <p><b>Kooperationspartner*in Stadtverwaltung (SV)</b></p> <p>(1) <b>Direkte Besuche</b> helfen, das Projekt verstehen und schätzen zu können/ fördern zu wollen.</p> <p>(2) <b>Zusätzliche zeitliche Kapazitäten / Interesse am Projekt</b> bei den Verwaltungsmitarbeitenden vereinfachen EÖS-Aktivitäten.</p> <p><b>Sonstige Kooperationspartner*innen (KP):</b></p> <p>(1) Ehrenamtsverträge bieten <b>(motivationale) Unterstützung</b> für die Personen, die die aktivierten Flächen ehrenamtlich pflegen.</p> <p>(2) Die Stadt Dresden verfügt über die <b>notwendigen institutionellen Voraussetzungen, um Maßnahmen im EÖS-Projekt finanziell zu unterstützen</b> (z. B. bei institutioneller Förderung einzelner Projekte wie der Lokalen Agenda).</p>	<p><b>Allgemein / Zielgruppenübergreifend</b></p> <p>(1) <b>Fehlende Ansprechpersonen:</b> es gibt keine oder keine festen Ansprechpersonen in Institutionen.</p> <p>(2) <b>Unterschiedliche Arbeitsweisen</b> in verschiedene Institutionen erschweren die Zusammenarbeit (Bsp. teilweise stark konträre Arbeitszeiten).</p> <p>(3) <b>Neuartige Kooperationsgefüge</b> (Bsp. EÖS mit SLUB) erfordern <b>neue institutionelle Entwicklungen:</b> Bspw. Kooperations- oder Überlassungsvereinbarungen, die neu entwickelt werden müssen.</p> <p>(4) <b>Finanzierungs-/Unterstützungsmöglichkeiten</b> werden <b>erschwert/verhindert, wenn TE nicht Auflagen</b> entsprechender Institutionen (Bspw. Finanz- oder Arbeitsamt) <b>erfüllt</b>.</p> <p><b>Kooperationspartner*in Stadtverwaltung (SV)</b></p> <p>(1) <b>Bürokratische Hürden:</b> Vorschriften in der Verwaltung verlangsamen Prozesse. Verwaltungen können zudem nur schwer auf kurzfristige Ereignisse (&lt; 8 Wochen) reagieren. Langfristige Zeit- und Planungshorizonte in der Zusammenarbeit notwendig.</p> <p>(2) Teilweise <b>geringe Entscheidungsspielräume</b> der einzelnen Mitarbeiter*innen, da vorgegebene Konzepte top-down umgesetzt werden.</p> <p>(3) Auch hier existieren <b>Nutzungskonkurrenzen:</b> So sind bspw. Stadtplanungsamt und das Amt für Stadtgrün und Abfallwirtschaft zuständig, verfolgen aber unterschiedliche Ziele und Logiken.</p> <p>(4) <b>Haftungsverantwortung auf öffentlichen Flächen:</b> Verkehrssicherungs- und Vorsichtsmaßnahmen, die EÖS-Aktivitäten erschweren / verlangsamen / verhindern</p> <p>(5) <b>Rechtliche Rahmenbedingungen:</b> Bspw. Vorschriften der Garten- und Denkmalpflege als Kontext für das Handeln in diesen Institutionen.</p> <p>(6) <b>Erschwerte Datenweitergabe:</b> Relevante Datenbasis z. B. zum städtischen Baumbestand aufgrund unterschiedlicher Gründe (Haftung, Aktualität, Angst vor Kommerzialisierung der Daten) nicht für EÖS-Aktivitäten nutzbar.</p>

		<p>(7) <b>Mehrarbeit</b> / unnötige Dopplungen <b>durch</b> fehlende Kenntnis voneinander und <b>dysfunktionale bzw. fehlende Kommunikations- und Organisationsstrukturen</b></p> <p>(8) <b>Fehlende Passung</b>: öffentliche Verwaltungseinheiten folgen anderer Struktur als Aktivitäten der EÖS-Initiative (Bsp. EÖS in verschiedenen Stadtvierteln = verschiedene Ansprechpersonen innerhalb der Verwaltung).</p> <p>(9) <b>Abhängigkeit</b> der Umsetzung von EÖS-Maßnahmen von einzelnen Verwaltungsmitarbeitenden</p> <p>(10) <b>Konkrete Umsetzung im Zukunftsstadtprozess</b>: Bedingungen der Ausschreibungen wurden im Laufe des Prozesses ohne Abstimmung mit TEs verändert.</p>
<b>4. Soziales</b>	<p><b>Allgemein / Zielgruppenübergreifend</b></p> <p>(1) <b>Kooperationen unterstützen Bekanntheitsgrad</b> des Projektes, schaffen zusätzliche Kapazitäten und unterstützen die Verstetigung.</p>	<p><b>Allgemein / Zielgruppenübergreifend</b></p> <p>(1) Persönliche Konflikte können Zusammenarbeit erschweren.</p>
	<p><b>Antriebsfaktoren bezogen auf die TN</b></p> <p>(1) <b>Gemeinschaftliche Erlebnisse stärken Teilhabe</b> / zivilgesellschaftliches Engagement.</p> <p>(2) <b>Gärten als Kooperationsort</b> von Bürger*innen verschiedenster gesellschaftlicher Kontexte -&gt; <b>Inklusion diverser Bevölkerungsgruppen</b> möglich.</p> <p>(3) Die <b>direkte</b> Kommunikation mit und <b>Einbindung von Dresdner Bürger*innen</b> mit ihren Wünschen und Vorstellungen <b>erhöht</b> das <b>Identifikationspotenzial mit EÖS-Aktivitäten</b> sowie die verbindliche Teilhabe.</p>	<p><b>Bremsfaktoren bezogen auf die TN</b></p> <p>(1) <b>Aktivierung und längerfristige Einbindung von interessierten Personen / Ehrenamtlichen</b> gestaltet sich teilweise als schwierig, insbesondere was wiederkehrende Aufgaben angeht (= auch ökon. Faktor, siehe unten)</p> <p>(2) Hohes Engagement Einzelner führt zu <b>dominanter Einflussnahme auf Projektverlauf</b> und steht vereinzelt der Identifikation mit und der Offenheit zu anderen möglichen Maßnahmen entgegen.</p>
	<p><b>Antriebsfaktoren bezogen auf das EÖS-Team:</b></p> <p>(1) <b>Hoher Vernetzungsgrad</b> der EÖS-Akteur*innen erleichtert die Kernaktivitäten des TE (z. B. Identifikation und Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen)</p>	<p><b>Bremsfaktoren bezogen auf das EÖS-Team:</b></p> <p>(1) <b>Milieugrenzen</b> innerhalb der Modellflächenteams, sodass <b>kein offener, diverser Raum</b> entsteht, sondern <b>Menschen ähnlicher sozialer Klientel angezogen</b> werden.</p>
	<p><b>Antriebsfaktoren bezogen auf die KP</b></p> <p>(1) <b>Bereits bestehende Bekanntschaften</b> und darauf basierendes <b>gegenseitiges Vertrauen</b> erleichtern die Kooperationsgeschehnisse (Faktor soziale Nähe).</p> <p>(2) <b>Entstehendes Vertrauen</b> zwischen EÖS-Mitgliedern und Kooperationspartner*innen stärkt Zusammenarbeit (Faktor soziale Nähe).</p> <p>(3) Kooperation wird unterstützt durch <b>gegenseitiges Geben und Nehmen zwischen den Partner*innen</b> (Bspw. Angebot von EÖS Bildungs-Workshops in Partner*innenprojekten).</p> <p>(4) <b>Gegenseitige Sympathie</b> zwischen Kooperationspartner*innen unterstützt die Zusammenarbeit (Faktor persönliche Nähe).</p> <p>(5) <b>Praktische gemeinsame Tätigkeiten</b> (Bspw. Aufwertung einer Brachfläche) fördert Kooperation mit anderen Akteur*innen (Faktor räumliche Nähe).</p> <p>(6) <b>Intermediäre</b> sorgen für regen Austausch zwischen (potenziellen) Partner*innen und stärken damit das Kooperationsgeschehen.</p>	<p><b>Bremsfaktoren bezogen auf die KP:</b></p> <p>(1) <b>Bereits bestehende Bekanntschaften</b> zwischen Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung durch vorherige gemeinsame Projekte und Kooperationen (Bsp. GartenNetzwerk). Durch wiederkehrende Interaktionen Eindruck, dass "nur kleine Blase" sich für das Thema interessiert, <b>fehlende Breitenwirksamkeit</b>.</p> <p>(2) Skepsis von Seiten der Stadtverwaltung, wenn noch keine Berührungspunkte: welche (zivilgesellschaftlichen) Projekte haben Bestand? Wo lohnt es sich, Ressourcen zu investieren? <b>Vertrauen muss erst noch aufgebaut werden</b>: erstmalige Prüfung der (potenziellen) Kooperationspartner*innen.</p>
<b>5. Ökonomisch</b>	<p><b>Zukunftsstadtprozess</b> ermöglicht über 2 Jahre konstante Finanzierung zur Umsetzung des TE.</p>	<p><b>Finanzierungsstart Zukunftsstadt</b> um halbes Jahr <b>verzögert. Prekäre Situation für TE-Mitglieder.</b></p>
	<p><b>Großes Interesse der Bevölkerung an ehrenamtlichen Engagement ermöglicht Projektflächen.</b> Umsetzung der EÖS-Aktivitäten jedoch nur über den <b>hohen Anteil</b> an (zusätzlicher) <b>ehrenamtlicher Arbeit</b> möglich. Große Zahl an Freiwilligen trägt hier wesentlich zum Gelingen bei.</p>	<p>Ehrenamtliche Arbeitskraft als wesentliche Ressource: Aktivierung und <b>längerfristige Einbindung von Ehrenamtlichen</b> / Interessierten jedoch <b>schwierig. Herausforderung, Ehrenamt mit Existenzsicherung zu kombinieren.</b> Aktivitäten in Transitionsinitiativen leiden unter diesem Spagat. Häufigste Auswirkungen: fehlende Kontinuität in der Projektbearbeitung (feste Finanzierung ermögliche feste Verantwortlichkeiten und Ansprechbarkeiten, was den Projektalltag erleichtere). <b>Fehlende Zeit- und Finanzressourcen</b> erschweren die Umsetzung eines komplexen Geschehens wie EÖS</p>
	<p><b>Kooperation mit Wiedereingliederungs-Trägerverein</b> (Stichwort: AGH-Maßnahme) ermöglicht die Realisierung zusätzlicher Arbeitskapazitäten.</p>	

		(Aufgaben z. B.: Entwicklung von Pachtverträgen)
	<b>Bereitstellung von Flächen</b> für das Projekt <b>durch Mittel der öffentlichen Hand</b> als Antrieb.	<b>Abstimmungsprozesse</b> zu Flächennutzungsplänen <b>ressourcenintensiv und aufwendig.</b>
	<b>Diversität der Förderlandschaft:</b> Bandbreite an Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten erleichtert Akquise finanzieller Ressourcen.	<b>Hoher zeitlicher Aufwand, (zusätzliche) finanzielle Ressourcen zu beschaffen.</b> Problem(e): Komplexität und Hochschwelligkeit der Antragstellung, der Nutzung (z. B. Geld muss ausgelegt werden) und Abrechnung von Fördermitteln.
	<b>Mitgliedschaften</b> (z. B. im Verein) oder Spenden können wesentliche finanzielle Ressource darstellen.	<b>Keine langfristigen Finanzierungsmöglichkeiten</b> für EÖS- oder ähnliche zivilgesellschaftliche / ehrenamtliche Aktivitäten.
	<b>Schulungen</b> zum Umgang mit finanziellen, aber auch anderen Ressourcen (Bspw. Material bei Saatgutherstellung) führt zu <b>Einsparungen.</b>	<b>Fehlende finanzielle Mittel zur Wahrnehmung der Haftungs- und Versicherungspflicht</b> der öffentlichen Verwaltung auf ihren Flächen.
<b>6. Wissen</b>	<b>Allgemein / Zielgruppenübergreifend</b> (1) Umweltbildung ist wesentlicher Bestandteil der EÖS-Aktivitäten.	<b>Allgemein / Zielgruppenübergreifend</b> (1) Fehlendes Wissen zu bspw. richtiger Ernte von essbaren Früchten im Stadtraum erzeugt viel Frust bei anderen Bürger*innen, Verwaltung und EÖS.
	<b>Antriebsfaktoren bezogen auf die TN</b> (1) Praktische Erfahrungen der TN in Workshops oder ähnlichen Formaten unterstützen Begeisterung für EÖS-Aktivitäten. (2) Formate zur Wissensvermittlung unterstützen Bekanntheitsgrad der Initiative.	<b>Bremsfaktoren bezogen auf die TN</b> (1) Anschlussfähigkeit der EÖS-Aktivitäten an einzelnen Stellen nur bei Personengruppen mit hoher Sensibilisierung und ausgeprägtem Wissen zu Pflanzen- und Ernährungsthemen gegeben.
	<b>Antriebsfaktoren bezogen auf das EÖS-Team:</b> (1) Ausgeprägtes Fachwissen und Expertise der EÖS-Akteur*innen unterstützt den Aufbau vielfältiger Kooperationsbeziehungen: Fachwissen und Kompetenz bildet hier eine verlässliche und gefragte Ressource (Bspw. bei Fachdiskussionen mit öffentlichen Ämtern oder bei Bildungsveranstaltungen für andere Vereine). (2) Ausgeprägte Übersetzungskompetenz: Fachwissen kann zielgruppenspezifisch vermittelt werden.	
	<b>Antriebsfaktoren bezogen auf die KP</b> (1) KP haben Zugriff auf bedeutsames Fachwissen (s. Antriebsfaktoren bezogen auf das EÖS-Team) (2) EÖS-Aktivitäten bieten praktische Anwendungsfelder für die Vermittlung verschiedenster Wissensbereiche. Insbesondere Wissensinstitutionen (wie z. B. Schulen, Universitäten) erkennen hier mehr und mehr den Mehrwert einer Zusammenarbeit mit EÖS an.	
<b>7. Kulturell</b>	<b>Allgemein / Zielgruppenübergreifend</b> (1) EÖS-Aktivitäten werden als Beitrag zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung angesehen. Dadurch erfährt das Projekt viel Anerkennung und Akzeptanz. (2) Ästhetik als Katalysator: Aktivierung von Flächen durch EÖS erfährt auch hohen Zuspruch, weil brachliegende Flächen hierdurch verschönert werden. (3) EÖS-Flächen bieten Möglichkeiten zur (Wieder-)Verbindung von Mensch und Natur im urbanen Raum.	<b>Allgemein / Zielgruppenübergreifend</b> (1) Faktor <b>Sichtbarkeit:</b> Bisher zu <b>wenig Berücksichtigung</b> des Themas essbaren öffentlichen Stadtgrüns <b>im öffentlichen Diskurs.</b> (2) Wahrgenommene fehlende oder <b>unzureichende Anerkennung, Wertschätzung und Akzeptanz von Ehrenamt durch die Stadt und/oder städtische Verwaltung</b> nehmen das Gefühl der Selbstwirksamkeit in Projekten.
	<b>Antriebsfaktoren bezogen auf die TN sowie KP</b> (1) Anerkennung und Akzeptanz des Projektes und des Teams durch <b>Kommunikation und Zusammenarbeit auf Augenhöhe.</b> Dies ermöglicht Anschlüsse an eine große Bandbreite an Zielgruppen. (2) <b>Ästhetik als Katalysator:</b> Aktivierung von Flächen durch EÖS erfährt auch hohen Zuspruch, weil brachliegende Flächen hierdurch verschönert werden.	<b>Bremsfaktoren bezogen auf die TN sowie KP</b> (1) <b>Gegenseitige Vorurteile und Erwartungen</b> („öffentliche Verwaltung ist schwerfällig und wenig innovativ“ / „zivilgesellschaftliche Initiativen denken, sie seien die ersten, die diese Idee haben“) <b>erschweren gegenseitiges Vertrauen und Kooperation.</b> (2) Anfängliche <b>Vorbehalte auch bei bestimmten zivilgesellschaftlichen Gruppierungen</b> gegenüber EÖS-/Urban Gardening-Aktivitäten (Bspw. Kleingärtner*innen).
<b>8. Politisch</b>	<b>Unterstützung durch politische Institutionen</b> (Ortsamt, Ortsbeiräte).	Kritik: <b>Fehlender politischer Prozess</b> , bei dem die Bedeutsamkeit öffentlichen Stadtgrüns mit allen relevanten Stadtpolitiker*innen besprochen wird und
	<b>Engagierte Mitarbeiter*innen</b> der öffentlichen	

	Verwaltung bilden wichtigen <b>Hebel für Kooperation und Flächenaktivierung.</b>	Konsequenzen daraus abgeleitet werden.
	<b>Verweis auf Städte, in denen (breitere) politische Unterstützung vorhanden ist</b> , hilft in Austauschprozessen mit politischen Akteur*innen.	<b>Hürden bei der Kooperation mit der Stadtverwaltung:</b> Verweis auf andere Städte, in denen (Stadt-)Verwaltung flexibler mit EÖS-Experimenten umgeht.
<b>9. Initiativen-bezogen</b>	Hohe <b>intrinsische Motivation</b> zur Umsetzung der TE-Idee bei den Mitgliedern von EÖS.	Zeitweise kleines Team (wechselnde Besetzung, Abspringen von Personen, räumliche Distanz, etc.) führt zu <b>begrenzten</b> zeitlichen <b>Kapazitäten</b> für die Umsetzung des Projektes und (Wieder)einstieg ist aufgrund der Komplexität schwierig.
	<b>Steigerung der Motivation der Kooperationspartner*innen durch Vertrauen</b> von Seiten von EÖS.	Herausforderungen in Erweiterung des Projektteams: hochschwellige interne Struktur macht <b>Integration neuer Personen schwierig.</b>
	Kooperation mit Partner*innen wird unterstützt durch <b>klare Kommunikation / Organisation</b> von Seiten EÖS	<b>Uneinigheiten / Konflikte im Projektteam</b> verkomplizieren die Umsetzung des Projektes.
	<b>Entwicklung der EÖS-Mitglieder</b> im Laufe des Projektes (selbstorganisierte Projektarbeit, Teamwork, fachliche Bildung, etc.) unterstützt den gesamten Entwicklungsprozess von EÖS.	
	<b>Gute Organisation / Aufgabenteilung</b> innerhalb des EÖS-Teams.	
<b>11. Sonstiges</b>	<b>COVID19-Pandemie</b> (1) <b>Systemische Sichtweise</b> geschult: Sichtbarmachung des menschlichen Einflusses auf Natur / Umwelt (Bsp. Klimaveränderungen) durch Corona-bedingte (Reise-)Einschränkungen. (2) <b>Hinterfragen des aktuellen Ernährungssystems und Lebensstils.</b>	<b>COVID19-Pandemie</b> (1) <b>Ausfall wichtiger Veranstaltungen.</b> (2) <b>Weniger Treffen mit direktem Kontakt</b> der Projektpartner*innen untereinander.
	<b>Andere gesellschaftliche Rahmenbedingungen</b> (1) <b>Zeitknappheit:</b> Arbeitsaufwand für gemeinschaftlich organisierte Fläche für bestimmte Altersgruppen eher leistbar als bspw. bei privatem Kleingarten. (2) <b>Trend:</b> bestimmte Zielgruppen haben aktuell hohes Interesse an konkreten alternativen Praktiken im Bereich der Ernährung und urbanen Landwirtschaft.	<b>Andere gesellschaftliche Rahmenbedingungen</b> (1) Unerwartete <b>Wetterbedingungen</b> für Pflanzaktionen und Gartenprojekte.
	<b>Besondere Gelegenheitsfenster</b> (1) <b>Zukunftsstadtprozess: Priorität</b> der Bearbeitung von Anliegen des EÖS-Teams rückt bei einigen Akteur*innen durch diesen Prozess weiter nach oben. Zudem unterstützte der Prozess auch das Kennenlernen von bis dato noch nicht vernetzten Individuen und Gruppen im Bereich der nachhaltigen Ernährung bzw. konkret der essbaren Stadt ( <b>Kopplungseffekt</b> ).	<b>Fehlende Gelegenheitsfenster</b> (1) Zukunftsstadtprozess: <b>Projekttreffen</b> mit anderen Projektteams sind ineffizient und <b>führen nicht zu weiterem Austausch / Kooperationen.</b> (2) <b>Veränderungsvorschläge zur Art der Stadtteilentwicklung</b> werden in Zukunftsstadttreffen <b>nicht angenommen</b> / nicht zugelassen.

### *Impressum<sup>1</sup>:*

Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung e. V.

Direktor: Univ.-Prof. Dr. Marc Wolfram

Weberplatz 1

01217 Dresden

Tel.: (0351) 46790

Fax: (0351) 4679212

E-Mail: [info@ioer.de](mailto:info@ioer.de)

Ansprechperson: Dr. Martina Artmann

Tel.: (0351) 4679-231

E-Mail: [m.artmann@ioer.de](mailto:m.artmann@ioer.de)

Stadtgärten e.V.

Projekt „Essbares Öffentliches Stadtgrün“

Koordiniert durch Volker Croy und Dr. Paul Raphael Stadelhofer

Riesaer Straße 32

01127 Dresden

E-Mail: [vorstand@stadtgaerten.de](mailto:vorstand@stadtgaerten.de)

Landeshauptstadt Dresden

Amt 15.3

„Bürgeranliegen“

Projekt „Zukunftsstadt

Dr.-Külz-Ring 19

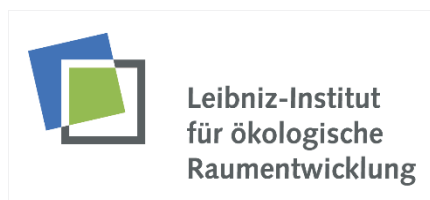
01067 Dresden

Tel.: (0351) 4882178

E-Mail: [zukunftsstadt@dresden.de](mailto:zukunftsstadt@dresden.de)

Ansprechperson: Christiane Wagner

E-Mail: [cwagner2@dresden.de](mailto:cwagner2@dresden.de)



GEFÖRDERT VOM

Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

<sup>1</sup> Das diesem Bericht zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter den Förderkennzeichen 13ZS0057A und 13ZS0057B gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei der Autorin/beim Autor.